

Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach

Erste Violinen Gerhard Indlekofer (KM) Eckehart Honold Niklas Malluschke Jasmin Meiß Bastian Schuster Ilse Schuster Anja Spitzer Markus Stephan-Güldner Claudia Weeber Inge Weis Kathrin Ziemek Zweite Violinen Christa Schmidt Renate Gassilloud Jonathan Gehrig Julia Junge Conny Kim Ivonne Matt Ulla Oestinger Christiane Petrucci Ingrid Rosendahl Heidi Burkhardt	Violen Bertram Ludwig Helmut Burkhardt Renate Fischer Tanja Hübschmann Brigitte Juhasz Katja Keßler Arnt Martin Udo Raible . Violoncelli Cyprian Kohut Esther Bindzus Christa Gerber Ursel Götting Lorenz Malluschke Eva Rhein Dorothea Schell Dietlind Schmidt-Lange Gabriele Staufenbiel Gisela Talke .	Kontrabässe Bernd Schöpflin Fabian Bühler Thomas Willmann Flöten Michèle Becker Joachim Fehse Oboen Hansjürgen Wäldele Michael Mauch Fagotte Christian Rabe Christiane Talke-Messerer Hörner Achim Lais Alexander Schlegel Trompeten Eric Schulze Elena Sergejew Pauken, Glocke Michael Deusch
---	--	---



Andrea Kauten begann ihr Klavierspiel mit sieben Jahren bei dem Basler Pianisten Albert Engel. Bereits als 13-Jährige stand sie im Finale des Jecklin Musiktreffens in Zürich. Ein Jahr später wurde sie mit dem ersten Preis des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs ausgezeichnet. In der Folge studierte Kauten an der Musik Akademie Basel und schließlich – eine der wichtigsten Stationen in ihrem Leben – an der international renommierten Franz-Liszt-Musikakademie Budapest, wo sie mit Kornél Zempléni und Edith Hambalkó arbeitete. An dem Budapester Ausbildungsort vieler weltbekannter Künstler wie András Schiff, Jenő Jandó oder Ferenc Fricsay verfeinerte sie ihre hochromantische, und doch kontrollierte Spielweise. 1993 erschien Andrea Kautens erste CD mit Werken von Franz Liszt, Carl Goldmark und Sergei Rachmaninow. Seither konzertierte sie in diversen Ländern, wie den USA, Kanada, Dänemark, Frankreich, Italien, Ungarn, Deutschland und der Schweiz.

Bei Sony Classical veröffentlichte die Pianistin 2006 Robert Schumanns C-Dur-Fantasie op. 17, Kreisleriana op. 16 und die Romanzen op. 28, Nr. 2 und 3. Im Liszt-Jahr 2011 erweiterte sie ihre umfangreichen Einspielungen für Sony Classical mit Liszts beiden großen Klaviersonaten: der h-Moll-Sonate von 1835, der »Dante-Sonate« von 1849 sowie zwei weiteren Werken der »Années de Pèlerinage«. Im Mai 2012 erschien eine hochgelobte Doppel-CD von Andrea Kauten mit Werken von Franz Liszt für Klavier und Orchester. Neben ihrer Konzerttätigkeit ist Andrea Kauten künstlerische Leiterin der Kammermusikreihe »Klassik im Krafft-Areal« der Anneliese-Benner-Krafft-Stiftung in Schopfheim-Fahrnau (Südschwarzwald).

Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach

27. Juni 2015
Ev. Stadtkirche Kandern
19.00 Uhr

SOMMERKONZERT

28. Juni 2015
Sparkasse Lörrach
18.00 Uhr

Musikhaus **Geissler** Nachf.

SAM's Musikhaus

Seiberle And Marschner

Marktplatz 10
Tel.: und Fax.:

79539 LÖRRACH
0 76 21 / 8 44 60

Klavier Atelier

Harald Gischler

Schopheimer Str. 1 | 79541 Lö.-Brombach
0 76 21 / 5 29 82 | klavier-atelier-gischler.de

Brüderlin + Klemm
architektur

Karlstrasse 1
79650 Schopfheim

Fon 07622 - 66668 0
Fax 07622 - 66668 28
www.architekten-klemm.de
info@architekten-klemm.de

auch mit
Energieberatung

Stephan Malluschke (*1963, Frankfurt/Main) studierte Schulmusik und Violine bei Prof. Jörg Hofmann an der Staatl. Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau. Parallel dazu Studium der Geografie an der Albert Ludwigs Universität Freiburg.

Wichtige Impulse erhielt er durch die musikalische Zusammenarbeit mit Dirigenten und Solisten wie Ferdinand Leitner, David Shallon, Johannes Schlaefli, Charles Dutoit, Mario Venzago, Thomas Dausgaard, Bettina Boller, Gidon Kremer und Martha Argerich.

Seit 1995 Lehrer für Musik und Geografie am Hans-Thoma-Gymnasium in Lörrach. Regionale und über-regionale Erfolge mit dem Salonorchester des Hans-Thoma-Gymnasiums.

Im Februar 2012 Berufung zum künstlerischen Leiter des Oberrheinischen Sinfonieorchesters Lörrach.



PÄRT		Cantus in Memoriam Benjamin Britten
BEETHOVEN		Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op 19
MOZART		Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 "Prager"
		4-sätzigte Fassung

Klavier		Andrea KAUTEN
Leitung		Stephan MALLUSCHKE

Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden

Kandern
Eintritt frei. Kollekte
Lörrach
20 EUR | 10 EUR | Kinder bis 14 Jahren frei
Vorverkauf
Sam's Musikhaus, Badische Zeitung, Die Oberbadische, Sparkasse

Evang. Kirche Kandern. Kandern
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden. Haager Straße 2. Lörrach

Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach

Arvo Pärt (*1935) Cantus in Memoriam Benjamin Britten für Streicher und Glocke (1980)

„Kurz vor seinem Tod bekam ich einen Eindruck von der seltenen Reinheit seiner Musik...“
So äußert sich der estnische Komponist Arvo Pärt im Vorwort des „Cantus“ über die Musik seines englischen Kollegen Benjamin Britten (1913-1976).

Das Schlüsselwort ist hier „Reinheit“. Ein Ideal, dem auch Pärt in seiner Musik nachspürt, wenn auch ganz anders als Britten. Pärt ist einer der wenigen Komponisten der sogenannten „Neuen Musik“, der dem tonalen Dreiklang wieder zu seinem Recht verhilft und in ihm die Reinheit des Klangs sucht. Hierbei ist ihm die volle Entfaltung und - im Idealfall - Hörbarmachung der ganzen Bandbreite der Obertöne sehr wichtig. Das Instrument mit dem größten Obertonspektrum ist bekanntlich das Glockenspiel oder die Glocke. Daher nennt er seinen Personalstil in Anlehnung an das lateinische Wort für Glockenspiel „Tinnabuli-Stil“, auch wenn in seinen Kompositionen nicht immer derlei Instrumente verwendet werden. Wie in den meisten seiner Werke sucht Pärt im „Cantus“ die Reinheit auch in der Reduzierung der Instrumentation.

Von frappierender Einfachheit sind die architektonischen Grundideen des Stückes:

1. Eine sukzessive sich abwärts entwickelnde a-Moll-Tonleiter, harmonisch angereichert durch Sekund-, Terz- und Quartklänge.
2. Die Entwicklung eines Augmentationskanons durch Verdopplung der Notenwerte mit jedem weiteren Stimmeinsatz.
3. Ein kontinuierliches Crescendo bis zum Schluss.

Durch diese streng durchstrukturierte Konzeption schafft Pärt ein Höchstmaß an kontemplativer Atmosphäre. In der asketischen Kontrolliertheit seiner Musik liegt für den russisch-orthodoxen Komponisten auch ein Weg zur Spiritualität. Sie stellt sozusagen ein „mönchisches“ Prinzip dar. Für Arvo Pärt Reinheit pur!

Ludwig van Beethoven (1770-1827) Konzert Nr.2 in B-Dur op. 19 für Klavier und Orchester

Allegro con brio | Adagio | Rondo: Allegro molto

Einfach besetzt ist auch Beethovens 2. Klavierkonzert. Ohne die bei ihm sonst üblichen Klarinetten, Trompeten und Pauken hat dieses Konzert eher das weichere Klangbild vieler Klavierkonzerte Mozarts als Vorbild. Hier kommt zum Ausdruck, dass es in der Reihe der 5 Klavierkonzerte von Beethoven trotz seiner Nummerierung chronologisch das erste ist. Dennoch ist dieses 2. Klavierkonzert schon im ersten Satz ganz Beethoven: in der engen

Verzahnung von kraftvoller und sanfter Melodik im Hauptthema, in der unvermittelten harmonischen Rückung vor dem Seitensatz oder in der dramaturgischen Idee, nach dieser Rückung von C nach Des uns das zweite Thema zunächst vorzuenthalten und erst bei der Expositionswiederholung des Klaviers einzuführen. Ganz Beethoven auch der zweite Satz, dem man in seinem freien, fast rhapsodischen Charakter kein rechtes Formschema überstülpen kann. Der anfangs noch etwas stockende Satz kommt erst durch das Soloinstrument und seine fantasievolle Variationstechnik und sein Figurenwerk in Fluss. Durch den farbenreich instrumentierten Einsatz vor allem der Bläser entwickelt sich ein fast kammermusikalisch intimes Miteinander der Instrumentengruppen und des Klaviers. Ein wahrlich zukunftsweisender Satz.

Formal klar gegliedert stellt das Finale ein „Großes Rondo“ mit der Form A-B-A-C-A-B-A dar. Typisch für Beethoven sind die starken Sforzato-Akzentuierungen der unbetonten Zählzeiten im Hauptthema. Da wird rhythmisch-metrisch ordentlich gegen den Strich gekämmt. Trotz seiner thematisch eher derben Volkstümlichkeit steht der virtuose Anspruch in diesem Satz klar im Vordergrund und belegt, da der Komponist in der Zeit der Entstehung auch sein eigener Interpret war, dass Beethoven wohl zu den führenden Pianisten seiner Zeit gezählt haben dürfte.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie Nr.38 in D-Dur KV 504 „Prager“

[viersätzigte Fassung mit Menuett]
Adagio-Allegro | Andante | Menuetto: Allegretto [Instrumentation von S. Malluschke nach dem Streichquartett KV 575]
| Presto

Warum fehlt Mozarts „Prager“ Sinfonie der obligatorische Menuettsatz? Aus Zeitnot wegen der Prager Uraufführung? Wohl eher nicht, wenn man bedenkt wie gespenstisch schnell Mozart gerade unter Zeitdruck arbeiten konnte. Vielleicht wollte er mit dieser Sinfonie einen vorläufigen Schlusspunkt unter sein sinfonisches Schaffen setzen, um sich eher dem Musiktheater zuzuwenden? Die unglaubliche kontrapunktische Größe der „Prager“, die den zwei Jahre später entstandenen letzten drei Sinfonien in nichts nachsteht, spricht dafür.

Dabei knüpft Mozart mit der formal gewählten Dreisätzigkeit einerseits wieder an den Beginn seines sinfonischen Schaffens an, stellt andererseits seine Ungebundenheit hinsichtlich formaler Modelle unter Beweis. Ein Großer unter den Komponisten seiner Zeit macht halt was ihm beliebt! Auch wenn Mozarts „Prager“ das Menuett fehlt, ist sie dennoch keine „unvollendete“ Sinfonie. Im Gegenteil: vollkommen in allen ihren Facetten. Formal besonderes Gewicht bekommt sie allein dadurch, da es keine andere Sinfonie Mozarts gibt, die eine langsame Einleitung von solcher Ausdehnung besitzt. Das Allegro des ersten Satzes besticht durch seine immensen motivisch-thematischen Verarbeitungen schon in der

Exposition. Klangsinnig interessant ist der zweite Satz mit seinem stark chromatisch gefärbten Hauptthema. Kapriziös in der Melodik, spieltechnisch virtuos und kühn in der Harmonik tritt uns der letzte Satz entgegen.

Eine Sinfonie, die auch ohne Menuett vollkommen wirkt, durch ein solches zu erweitern? Grenzt das nicht an Hybris? Die klassische „Wiener“ Viersätzigkeit durch eine Menuett-Instrumentation herzustellen ist nur legitim, wenn man nicht versucht Mozart nachzuahmen. Das kann nur schiefgehen! Nur als etwas deutlich abgesetzt Kennntliches macht das Experiment einer eigenen Instrumentation eines Mozart-Menuetts als „Implantat“ Sinn. Die vielen einzelnen Menuette früherer Entstehungszeit in Mozarts Œuvre fallen als Vorlage einer Instrumentation heraus, da sie lediglich als Gebrauchskompositionen für gesellschaftliche Anlässe fungierten und kein annähernd ähnliches kompositorisches Niveau wie die Sinfonie aufweisen. Das Menuett aus dem Streichquartett in D-Dur KV 575 hingegen, nur drei Jahre später komponiert, erweist sich als Glücksgriff. Neben der gleichen Tonart und dem ähnlich hohen kompositorischen Wert weist es sogar bis in einzelne Motive Gemeinsamkeiten mit dem ersten Satz der Sinfonie auf. In der Instrumentation folge ich natürlich einem „mozartschen“ Klangideal, nutze aber bei der Verwendung der Bläser, vor allem der Ventilhörner, noch mehr die modernen Möglichkeiten des Instruments.

Diese Orchestrierung des Menuetts widme ich Professor Eckehart Kiem, der im Januar 2013 unerwartet früh verstarb und bei dem ich u.a. Instrumentation studiert habe. Vielleicht kann das Experiment einen neuen Höreindruck der Sinfonie vermitteln? Möge Mozart mir verzeihen!

Stephan Malluschke

WEIHNACHTSKONZERT

Carl Maria von Weber: Oberon-Ouvertüre
Ludwig van Beethoven: Tripelkonzert C-Dur op.56
Robert Schumann: 3. Sinfonie Es-Dur op.97 „Rheinische“

Solisten: Wolfram Lorenzen, Klavier | Ivetta Viatet, Violine |
Cyprian Kohut, Violoncello

Sonntag, 6. Dez. 2015. 17h Burghof Lörrach

Vorschau
www.oberrheinische.de